

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 84 (1939)

Heft: 41

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1939, Nummer 5

Autor: Wagner, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1939

27. JAHRGANG • NUMMER 5

Beschreibende „Bildaufsätze“

Zeichnen (Malen inbegriffen) ist Sprachmittel, ist Festhaltungs- und Mitteilungsmöglichkeit für tatsächlich oder eingebildet (Phantasie) Sichtbares durch Sichtbares und kann je nach dem geistigen Unterton der Mitteilungsabsicht bald mehr künstlerische, bald mehr wissenschaftlich-praktische Angelegenheit sein. Wir wissen, dass Jugendliche und Erwachsene, deren Fühlen und Denken eine gewisse naive Ursprünglichkeit bewahrt hat, in ihrer Bildsprache mehr künstlerische Wege einschlagen, während andererseits die wissenschaftlich-praktische Ausnützung des Sprachmittels namentlich für den erwachsenen Menschen sehr wünschenswert und von grösster Bedeutung sein kann. Das gilt nicht bloss für bestimmte Berufsleute, sondern für jeden Menschen, dessen Leben in einer ständigen Auseinandersetzung mit der betriebsamen sichtbaren Umwelt besteht. Es wird deshalb eine unumgängliche Aufgabe der Schule sein, neben der Unterrichts-anpassung an den besonderen Ausdruckswillen des Jugendlichen die spätere praktische Ausnützungsmöglichkeit des Zeichnens und Malens wohl im Auge zu behalten und soweit als immer möglich Vorkehrungen zu treffen, dass auch diese Seite bildhaften Darstellens Förderung erfahre.

Das kann kaum so geschehen, dass man die späteren, ganz besonderen Notwendigkeiten des Erwachsenen in den Unterricht der Volksschule hineinmimmt, denn für deren Befriedigung fehlt dem Schüler noch meistens das nötige Verständnis. Es wird also eine Form der Förderung gesucht werden müssen, die einerseits der Mitteilungslust des Schülers, seiner stark gefühlsmässig bedingten Bindung an die Dinge und Gesehnisse nach Möglichkeit gerecht wird und andererseits doch wieder eine rein sachlich präzise Darstellungsweise verlangt.

Dieser Aufgabe suche ich unter anderm dadurch gerecht zu werden, dass ich die Schüler aller Klassen von Zeit zu Zeit veranlasse, gewisse Gegenstände oder Gegenstandsgruppen, wie gewisse Vorkommnisse, Lebensprozesse, denen sie in ihrem Leben begegnen, oder von denen sie in- und ausserhalb der Schule gehört haben, aus dem Gedächtnis zeichnerisch so darzustellen, dass ich, der «nichtwissende» Lehrer, möglichst klar und eindeutig über die gemeinten Dinge und Begebenheiten usw. orientiert werde. Ich versuche jeweils, sie etwa durch folgende gesprächsweise Einführung von der Nützlichkeit solchen Tuns zu überzeugen.

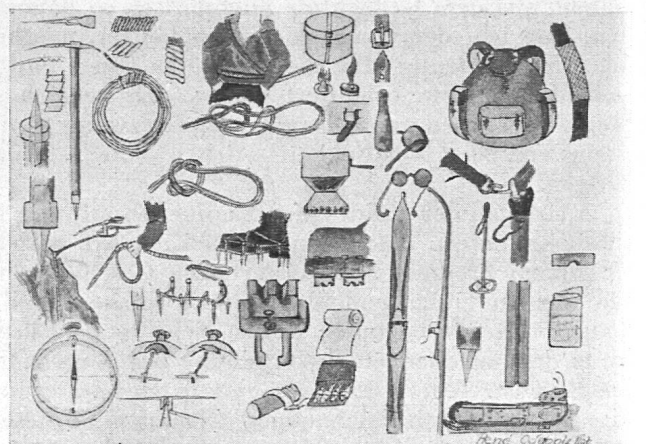
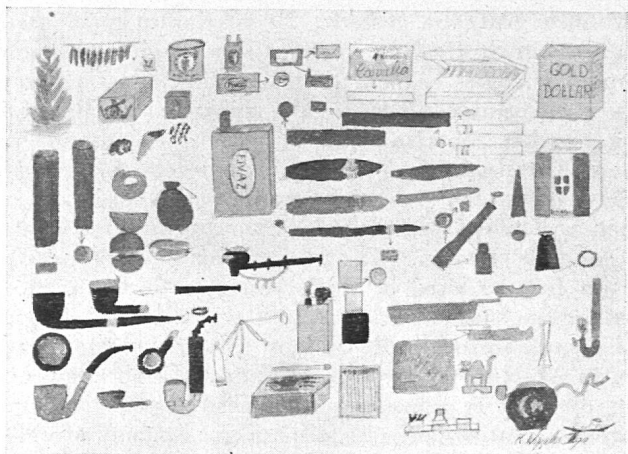
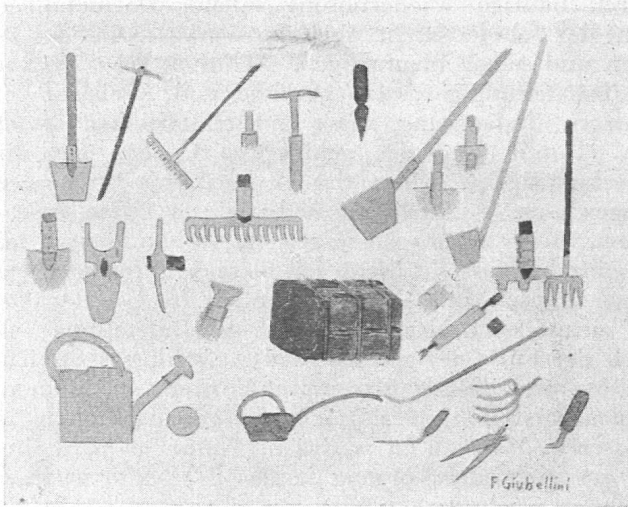
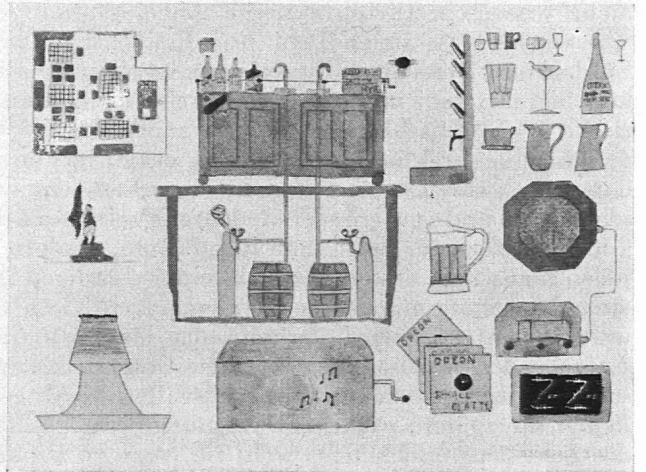
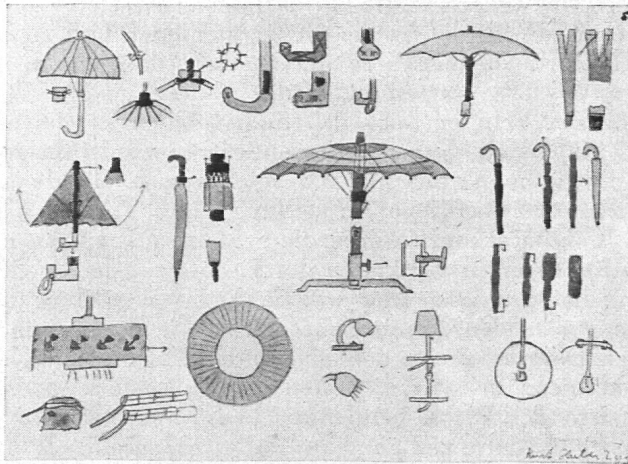
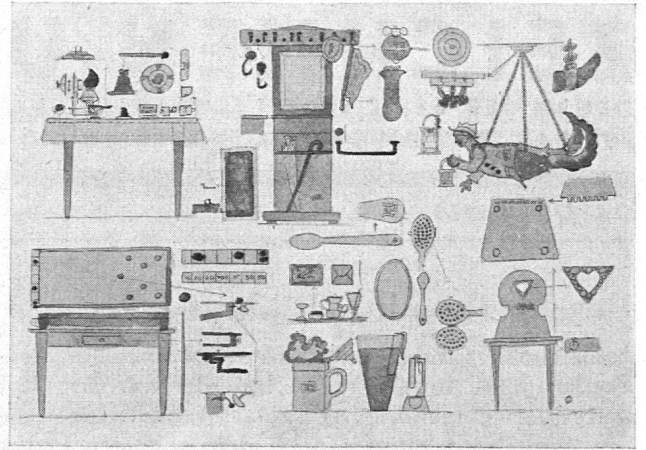
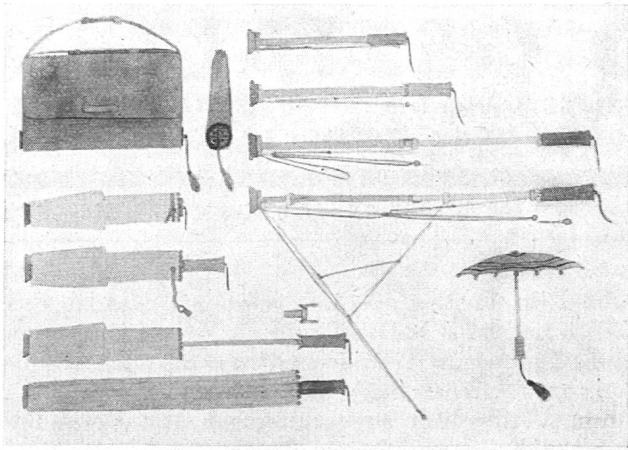
A sieht an der Landi einen Kaninchenstall, der ihm riesig imponiert. Nach Hause zurückgekehrt, berichtet er seinem Freunde B begeistert vom Gesehenen, und sie werden einig, gemeinsam einen solchen Stall zu bauen. Wie sie beginnen wollen, zeigt es sich, dass B trotz der eingehenden Beschreibung des A nicht ganz im Bild ist. A holt das Versäumte nach und erläutert das Gesagte durch Zeichnungen. Nachdem er diese bis

in alle Einzelheiten erweitert und mit Massangaben versehen hat, ist B im Bild, und die Arbeit kann nicht bloss beginnen, sondern auch mit vernünftiger Arbeitsteilung zum schönen Ende geführt werden.

Mein Vetter liest Beschreibungen von Berg- und Gletscherfahrten und begegnet darin einer Menge alpinistischer Ausdrücke, mit denen er wenig anzufangen weiss. Der andere Vetter ist routinierter Kletterer und unternimmt es, die fraglichen Gerätenamen und Handierungen zeichnerisch so darzustellen, dass aus dem «Dunst» klare Vorstellung wird.

Ist der Schüler über den Sinn solchen Zeichnens und Malens einigermassen orientiert, so wird ihm gezeigt, wie man's macht. Ich zeichne z. B. die zweidimensionale seitliche Darstellung eines Tisches auf die Wandtafel und fordere die Schüler auf, zu sagen, was für Eigentümlichkeiten des Tisches aus der Zeichnung herauszulesen und welche Angaben noch wünschenswert seien, bis ein Schreiner damit in den Stand gesetzt werde, genau den gemeinten Tisch herstellen zu können. So wird der ersten Tischdarstellung die Aufsicht der Platte beigefügt, ebenso Schnitte durch Füsse und Griffe usw., und zwar alles, ohne je das Wort Projektion oder Grundriss und Aufriss zu nennen. Durch häufige Wiederholung solcher Darbietungen lernt der Schüler leicht, einfache Werkzeichnungen zu lesen und selbst anzufertigen. Aehnlich gehe ich vor mit Darstellung gewisser Vorgänge, z. B. Kreislauf des Wassers, Belagerung einer mittelalterlichen Stadt usw. Damit wird der Schüler z. B. auch auf die Zweckmässigkeit schematischer Figurendarstellungen hingewiesen. Es wird ihm nicht schwer fallen, einzusehen, wie es sinnlos ist, zu zeigen, wie ein Mensch bis ins einzelne aussieht, wenn ich bloss erfahren soll, was dieser Mensch tut. Weiter mache ich den Schüler darauf aufmerksam, dass die Grösse der Darstellung sich nach der Fülle des gewünschten Aufschlusses zu richten hat und dass es oft empfehlenswert sei, kleinere Gesamtdarstellungen durch genaue Einzelheiten in grösserem Maassstab zu ergänzen. Natürlich wird ihm nie ein Ding oder Vorgang dargestellt, den er nachher selber zu zeichnen hat.

Nach solcher Vorbereitung wird die Klasse vor eine bestimmte Aufgabe gestellt. Es ist darauf zu achten, dass ihr ein Stoffgebiet genannt wird, von dem anzunehmen ist, dass es dem Schüler nicht bloss einigermassen vertraut, sondern für die zeichnerische Behandlung begehrt sei. Da diese Rücksichtnahme auf die innere Anteilnahme des Schülers bei seinen verschiedenen Neigungen sich nicht immer ohne weiteres ergeben will, wird dem Schüler erlaubt, sich selbst die Aufgabe zu erteilen. Weiss nun jeder Schüler, was er zu tun hat, so wird er weiter aufgefordert, zunächst darüber nachzudenken, was und wie alles gezeichnet und gemalt werden soll. Sodann soll er den Stoff ordnen, in Abschnitte gliedern, kurz er soll sich angewöhnen, die Sache planmässig anzufassen und durchzuführen, genau so, wie ein anständiger Aufsatz erledigt



werde. Wir reden daher in diesem Zusammenhang gelegentlich von beschreibenden «Bildaufsätzen» (Autotransporte: Fahrzeuge, Wege, Hilfseinrichtungen, wie Tankstellen, Signale usw.).

Dann erst setzt die zeichnerische Arbeit ein. Während der Schüler zeichnet, zirkuliert der Lehrer. Hier wird auf unzuweckmässiges Format hingewiesen, dort unklare Darstellung korrigiert, auf weitere Möglichkeiten hingewiesen usw. Hin und wieder können bestimmte Beobachtungen des Lehrers zu neuen Aufklärungen an der Tafel führen. Es gehört zu den besonderen Freuden des Lehrers, bei dieser Arbeit entdecken zu dürfen, wie unsere Schüler gelegentlich auf gewissen Gebieten über Sachkenntnisse verfügen, die uns nicht bloss überraschen, sondern mitunter fast unbegreiflich sind. Die an der Wand ausgestellten Arbeiten werden hernach von den Schülern selbst wieder aufmerksam studiert, bewundert und als willkommene Anregung lebhaft ausgenützt.

Themen für beschreibende Bildaufsätze.

Spielsachen, Kleidermachen, Waschen und Bügeln, Toilettesachen, Hüte, Schuhe, Schirme, Schmuck, Frisuren, der Festtagstisch, Kuchenbacken, Pfaderausrüstung, Abkochen, Zelte, Wanderung, Fussball, Wintersport, Bergsport, Verschiedene Schlitten, der Gärtner, der Maler, der Bauer, Herbstarbeiten, Heuen, Tierpflege, Tierbekämpfung, der Apotheker, der Photograph, der Insektensammler, die Fischerei, die Jagd, Schusswaffen, der Soldat, der Bodensee, Bergbachverbauungen, die Kleinstadt, die Großstadt, Türme, Bergstrassen, Bauholz (Vorkommen, Gewinnung, Transport, Verarbeitung), Milchgewinnung und Verarbeitung, Krankenpflege, Elektrizität, Verkehrswege, Brücken, Heizungen, Beleuchtungen, Nachrichtenübermittlung, Vogelnester, Luftschutz usw.

H. Wagner.

Was der Soldat braucht

Täglich beschäftigen sich Lehrer und Schüler in Gedanken mit unsern Soldaten im Grenzdienst. Das Interesse wird deshalb bei den Buben der Oberstufe sofort rege, wenn die Aufgabe gestellt wird: «Zeichnet, was der Soldat braucht!»

Allein nur zu bald entdecken sie, dass das Können dem Wollen nicht entspricht. Das Zeichnen eines Ordonnanzgewehres aus dem Kopf bereitet Schwierigkeiten. Sofern nicht ein Urlauber uns seine Waffe für eine Stunde leiht, so besprechen wir sie anhand einer Skizze an der Wandtafel. Fast in jeder Klasse kennen einige Knaben die Teile und ihre Bedeutung und erklären sie den Kameraden.

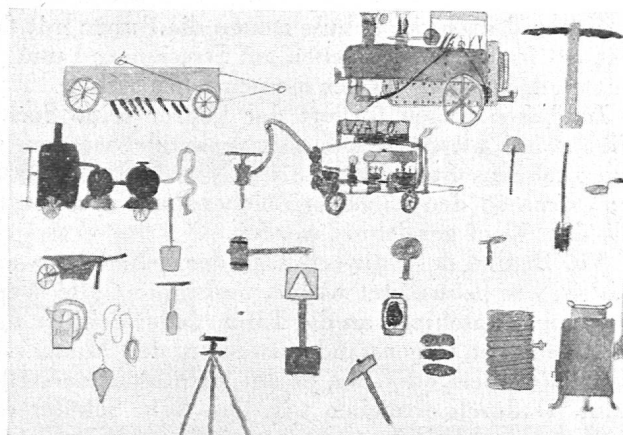
Andere Ausrüstungsgegenstände: Waffenrock, Stahlhelm, Mütze, Bajonett, Patronentasche, Tornister, Gasmaske, Brotsack, Gamelle, Offiziersmütze, Fahne.

Bei guten Zeichenklassen (Sekundarschule) werden die Skizzen nach der Besprechung weggewischt, bei schwächeren und jüngeren können sie an der Wandtafel stehen bleiben und abgezeichnet werden; denn in diesem Falle soll der Schüler sich bestimmte Zweckformen aneignen. Unerlässlich für das gute Gelingen der Aufgabe ist, dass der Lehrer sich durch Skizzen in sein Notizbuch hierfür vorbereitet.

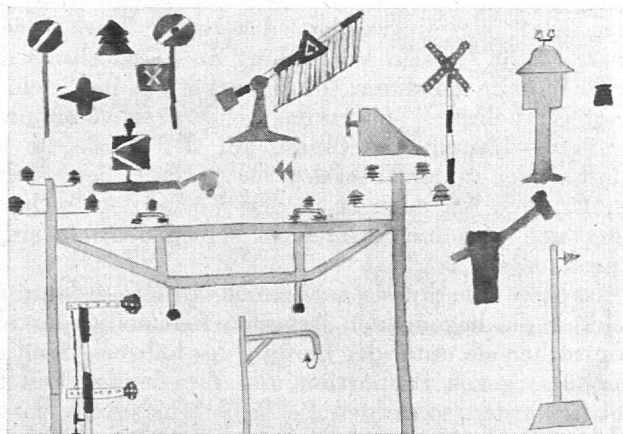
Wn.

Strassenbau

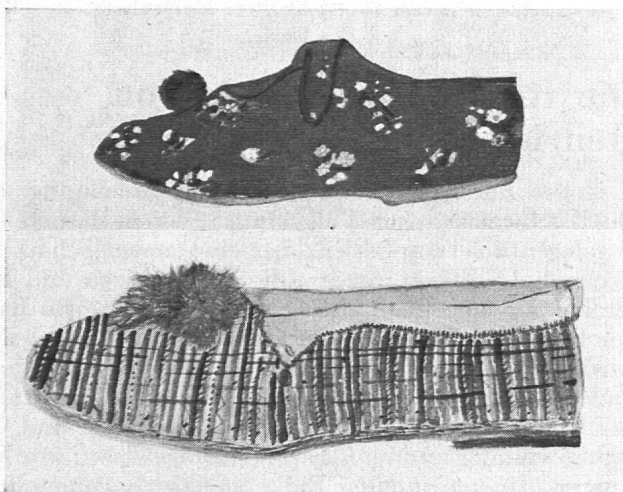
Eine neue Strasse wird gebaut. Arbeiter graben, pickeln, schaufeln, führen Schutt weg, legen Röhren und Leitungen, setzen das Steinbett, beschottern und bekiesen es. Die Dampfwalze rattert heran, Teerpfannen rauchen.



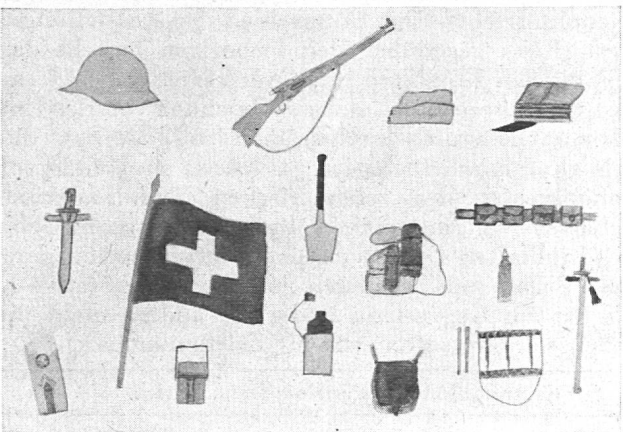
Beim Strassenbau — 5. Schuljahr.



Eisenbahn — 6. Schuljahr.



Mein Hausschuh — 12. Altersjahr — Mein Pantöffelchen.*



Soldatenausrüstung. 6. Schuljahr. Lehrer: J. Weidmann, Zürich II.

Vor und nach der Schule stehen die Buben mit den Händen in den Hosentaschen am Strassenrand und geniessen das Schauspiel der menschlichen Arbeit.

In diesen Tagen fordert der Lehrer seine Sechstklässler auf, all die Geräte, die verwendet werden, genau zu beobachten oder sie ins Notizheft zu skizzieren; denn in den nächsten Zeichenstunden sollen sie aus dem Kopf gezeichnet werden.

Vor Beginn des Entwurfs lässt der Lehrer kurz aufzählen, was beobachtet wurde, und notiert alle Werkzeuge und Maschinen an die Tafel. Jeder Schüler darf nun zuerst den Gegenstand auswählen, der ihn am meisten interessiert oder den er am leichtesten darstellen kann. Dadurch erreichen wir, dass kein Schüler erst eine Viertelstunde lust- und tatenlos vor dem leeren Blatte sitzt, sondern sogleich an die Lösung der gestellten Aufgabe geht. Die Gegenstände sollen so auf dem Blatt verteilt werden, dass keine leere Fläche übrig bleibt. Lassen Vorstellung und Gedächtnis den Schüler beim Zeichnen von Einzelheiten im Stich, so zeigt der Lehrer — sofern das gesprochene Wort nicht genügt — durch eine Skizze auf der Rückseite des Blattes oder an der Tafel den Sachverhalt; denn selbstverständlich hat auch er in der Woche der Vorbereitung sich einzelne Skizzen in sein Notizheft eingetragen.

Ist etwa eine Stunde gezeichnet worden, so legen die Schüler die begonnenen Arbeiten nebeneinander und besprechen sie unter der Leitung des Lehrers. Sind die Verstöße gegen Proportion und Zweckmässigkeit behoben worden, so werden die Zeichnungen mit Wasserfarbe ausgemalt, wobei zu zeigen ist, wie die braungrauen erdigen Farben zu mischen und aufzutragen sind (spitzer Pinsel, nicht zu viel Farbe). *Wn.*

Die Rhythmik-Methode von Henriette Reiss¹⁾

Neben der Ausstellung «Die Kinderzeichnung, ein Quell schweizerischer Volkskunst», deren Besuch wir angelegentlich empfehlen, ist eine neue Schau im Beckenhof eröffnet worden, die Zeichnungen und Malereien aus amerikanischen Schulen zeigt, worin nach der Rhythmik-Methode von Henriette Reiss gearbeitet wird. Auf die Bedeutung des rhythmischen Erlebens und Gestaltens im Zeichenunterricht auf allen Stufen der Volks- und Mittelschule ist in «Zeichnen und Gestalten» immer und immer wieder hingewiesen worden. Ebenso öffneten in einer Reihe von Zeichenausstellungen, die das Pestalozzianum veranstaltet hat, rhythmische Erfindungen neue Wege zur Reform des Zeichenunterrichts. Der Unterschied der Ausstellung von Frau Reiss gegenüber den bisherigen besteht darin, dass sie den Rhythmus nicht nur als einen, sondern als *den* Quell bezeichnet, der das Zeichnen von der Unter- bis zur Oberstufe durchströmen soll. Gewiss, dieses rein rhythmische Schaffen erschliesst ein wundervolles Sondergebiet des zeichnerischen und malerischen Schaffens; allein daneben dürfen die grossen Gebiete des bildhaften Gestaltens, das Hinführen von der inneren Schau zum bewussten Sehen, das dekorative Entwerfen am Gegenstand und viele andere nicht übersehen werden, sofern wir im Zeichenunterricht keine

¹⁾ Zur Ausstellung im Pestalozzianum Zürich.

Spezialisten, sondern harmonische Menschen bilden wollen.

Während wir bei uns die rhythmischen Übungen als Lockerungs- und Entspannungsübungen meist ohne jegliche gegenständliche Bindung durchführen, so fallen in der Rhythmik-Methode Reiss die Beziehungen zu den übrigen Fächern auf. Der Geburtstag von George Washington gibt den Anlass zu rhythmischen Variationen über das Thema «Sternenbanner». Dem Prinzip des Gesamtunterrichts soll auf diese Weise Rechnung getragen werden.

Unter dem Titel des «Rhythmischen Schaffens» finden wir viele Arbeiten, die einem andern Begriffe, nämlich dem der taktmässigen Wiederholung genau gleicher Musterchen unterzuordnen wären; denn rhythmisches Schaffen bedeutet nicht Wiederholung von gleichen, sondern *ähnlichen* Motiven.

Neben diesen rhythmischen und taktmässigen, sehr gut dekorativ wirkenden Flächenfüllungen (die auf der Oberstufe als Entwürfe für Textilmuster durchaus berechtigt sind), begegnen wir einer Reihe von Arbeiten in der Art der Photomontage. Die Rechteckfläche des Zeichenblattes ist in Drei- und Vierecke, Halbkreise usw. aufgeteilt, worein Einzelheiten eines bestimmten Sachgebietes (z. B. Indianer, ein Tag auf dem Lande, Theater) einander beigeordnet und ineinander geschoben sind. Beim Thema Baumwolle sehen wir in den verschiedenen Feldern: Baumwollstrauch mit offenen Kapseln, Negerin, Warenballen, Meerdampfer, bedruckte Kattunmuster. Sicherlich eignen sich bestimmte Aufgaben für diese Darstellungsart; falsch aber wäre es, wenn man die Schüler allzu häufig auf diese Art arbeiten liesse; denn sie sollen ja vom Verhaftetsein an der Einzelvorstellung allmählich zum Gestalten von Gesamtvorstellungen geführt werden.

Besonders interessante Blätter der Ausstellung sind die, die auf Grund der Beobachtung besonderer Rhythmen in Natur und Technik entstanden sind (z. B. der Bewegungsrhythmus einer Maschine). Prächtig wirken die Malereien, in denen Farbimpressionen von Schmetterlingsflügeln, Vogelfedern, Gasflamme usw. zu neuem farbigem Zusammenspiel sich verbinden.

All diese rhythmischen Übungen scheinen aber nur Vorstufen der *synästhetischen* und *synoptischen* Gestaltungen zu sein, die in dieser Methode einen breiten Raum einnehmen und in den sehr schönen Erfindungen von Frau Reiss gipfeln. (Einige Themen: Parfum einer Rose, Eindruck des Herrn H., Pastorale Beethovens, aufgeführt unter Toscanini, eine Bach-Kantate usw.).

Während bei den Vorträgen und Ausstellungen, die zum Thema des Farbe-Tonproblems in der Schweiz veranstaltet worden sind, fast nur die Uebertragung von Tönen in Formen- und Farbenrhythmen zur Diskussion stand, hat Frau Reiss vielfach auch den umgekehrten Weg eingeschlagen und Schüler durch Farharmonien und synästhetische Gestaltungen zu musikalischen Kompositionen angeregt.

Ist die Methode Reiss auch einseitig (z. B. die zeichnerische Rhythmik-Methode der Isadora-Duncan-Schule ist einst ganz aus der körperlichen Bewegung, Mimik und Tanz herausgewachsen), so liegt gerade in der Betonung des Rhythmus nach der farbig-musikalischen Seite hin ihre Prägnanz und Eigenart. *Wn.*